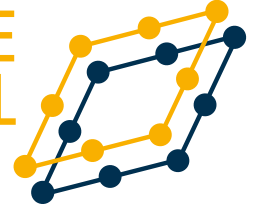


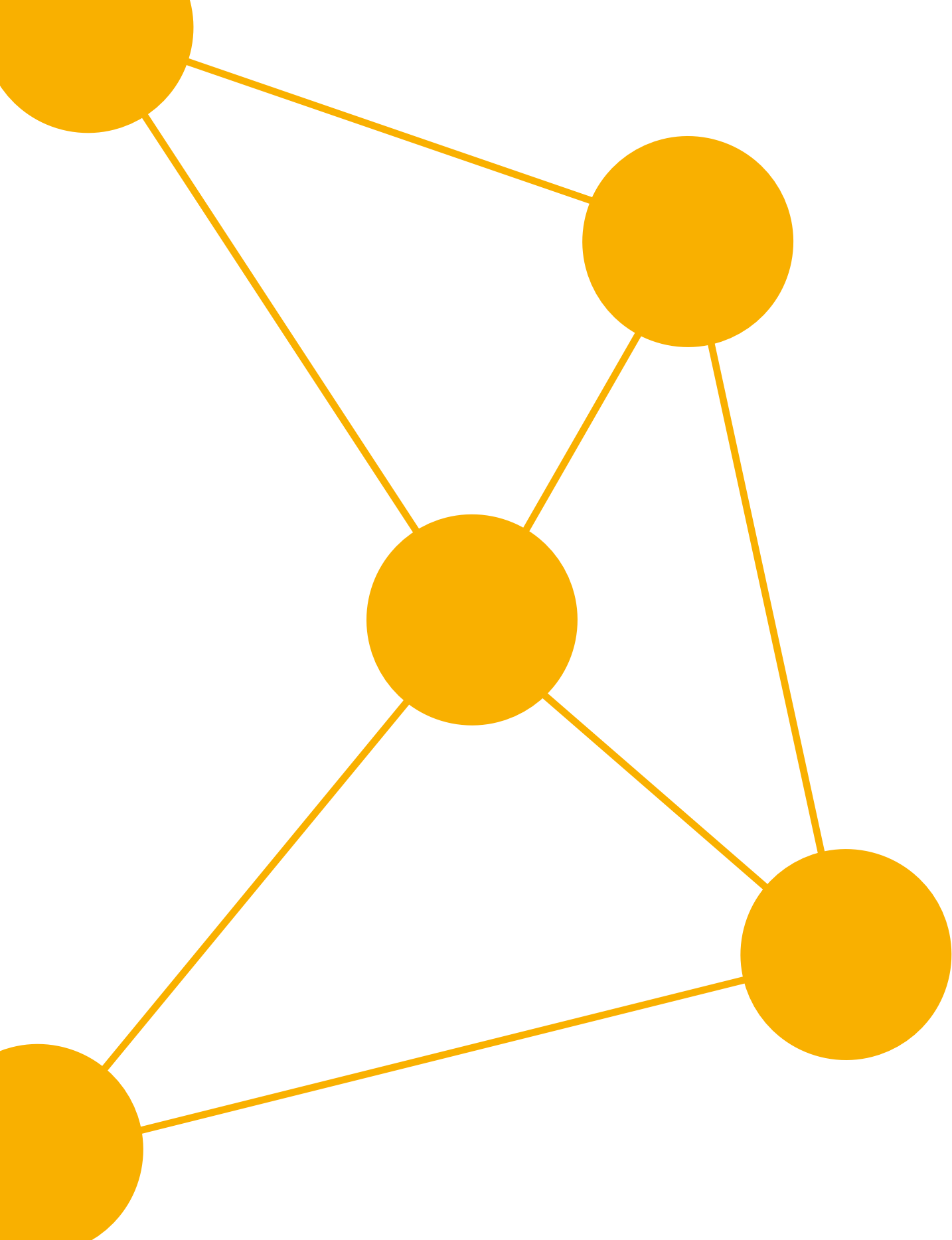
**PFLEGE  
DIGITAL**

BAYERISCHES  
ZENTRUM



# PFLEGE DIGITAL

Erforschen.  
Gestalten.  
Leben.



# INHALT

<b>VORWORT</b>	<b>02</b>
<b>ARBEITSBEREICHE</b>	<b>03 – 12</b>
<b>PRAXISPROJEKTE</b>	<b>13 – 21</b>
<b>DRITTMITTELPROJEKTE</b>	<b>22 – 24</b>
<b>AUSBLICK</b>	<b>25 – 27</b>
<b>IMPRESSUM</b>	<b>28</b>

# VORWORT

## Menschen. Chancen. Werte.

Das Bayerische Zentrum Pflege Digital (BZPD) wurde 2020 als Teil der Hightech Agenda der Bayerischen Staatsregierung gegründet. Es untersucht die Chancen digitaler Instrumente, um Menschen, die in der Häuslichkeit Aufgaben der Pflege bewältigen, zu entlasten. Da Pflege und Unterstützung älterer Menschen immer eine personale, von Körperlichkeit und Zuwendung geprägte Tätigkeit bleiben wird, ist Entlastung – insbesondere bei Abnahme des Fachkräftepotenzials – immer darauf auszurichten, dass viele Personen gewonnen und einbezogen werden. Diese kommen aus dem Kreis der An- und Zugehörigen, der Nachbarschaft, dem Quartier und der engagierten Akteur:innen im Sozialraum. Digitale Angebote können demnach insbesondere in Bezug auf zuverlässige und leicht zugängliche Information zu allen Pflegeethemen sowie auf die Vermittlung und Koordination von Unterstützungsbeiträgen aller Art neue Möglichkeiten bieten.

Um diesem Forschungsauftrag gerecht werden zu können, hat das BZPD ein interdisziplinäres Team von zurzeit 30 Personen aufgebaut. Diese erheben

Bedarfe, Bedürfnisse, Gestaltungsmöglichkeiten und Finanzierungsoptionen aus den verschiedenen Blickwinkeln der an einer Pflegesituation beteiligten Personengruppen: Menschen mit pflegerischem Assistenzbedarf, pflegende Angehörige, professionelle Pflegekräfte, freiwillig Engagierte, Koordinationsstellen im Sozialraum, kommunal Verantwortliche, Akteur:innen in Versorgungsnetzwerken, Gestalter:innen und Hersteller:innen von digitalen Apps und Plattformen.

Auf den folgenden Seiten präsentieren wir Ihnen nun Eindrücke aus unseren Arbeitsbereichen und Projekten, um nachvollziehbar und anschaulich zu machen, welche Vielfalt notwendig ist, um den komplexen Anforderungen sozialer Innovation gerecht zu werden. Wir verstehen unsere Forschung im Dienste aller in der häuslichen Pflege und allen daran beteiligten Personen und Institutionen.

Wir danken für Ihr Interesse und freuen uns auf Ihre Rückfragen und Ihre Kontaktaufnahme.



*Alexander Karl*

Alexander Karl  
Geschäftliche Leitung



*Johannes Zacher*

Prof. Dr. Johannes Zacher  
Wissenschaftliche Leitung

# ARBEITS- BEREICHE

Die Arbeitsbereiche im Bayerischen Zentrum Pflege Digital teilen sich in Fokusfelder und Querschnittsbereiche auf. Dadurch wird ermöglicht, die Blickwinkel, Bedarfe und Bedürfnisse aller an einer häuslichen Pflegesituation beteiligten Personengruppen sowie die durch die Digitalisierung ermöglichten Potenziale umfassend zu berücksichtigen.

# BEDINGUNGEN DIGITALER ÖKONOMIE IN DER PFLEGE



Dieser Arbeitsbereich betrachtet insbesondere ökonomische Aspekte im Feld Alter, Pflege und Digitalisierung. Ein Bereich umfasst dabei Gelingensbedingungen im Sinne von Erfolgsfaktoren und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche und langfristige Etablierung digitaler Pflegelösungen am Markt. Betrachtet werden dabei insbesondere Anbieter:innen bzw. Hersteller:innen digitaler Lösungen wie auch Organisationen, die diese einsetzen.

Untersucht werden dabei insbesondere deren Geschäftsmodelle, Produktstrategien wie auch deren Zugang zur Zielgruppe im Sinne von Multiplikator:innen, Nutzenden und Bezahlenden. Unter diesen Bereich fallen beispielsweise auch Untersuchungen von Zahlungsbereitschaften wie auch Nutzen-Aspekte und -Dimensionen. Ferner werden Vermarktungs- und

**„Digitalisierung als Mittel zum Zweck – zur Überbrückung von Distanzen und zur Vernetzung von Akteur:innen im Sinne eines Versorgungsnetzwerks.“**

Vertriebswege wie auch mögliche Preismodelle mitbetrachtet.

Konkret analysiert werden im Rahmen dieses Arbeitsbereichs zudem Innovationen im Bereich digitaler Pflegelösungen wie z. B. Digitale Pflegeanwendungen (DiPA) oder Plattformlösungen im Sinne von Marktplätzen, um Angebot und Nachfrage bzw. Hilfesuchende

und Helfende zusammenzubringen. Um diese digitalen Marktplätze zu erforschen, erfolgt dabei ein Rückgriff auf Ansätze, Theorien und

Modelle aus dem Bereich der Plattformökonomie. Ein Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung, wie entsprechende digitale Lösungen nachhaltig in Sozialräumen im Sinne eines zentralen Versorgungsnetzwerks verankert werden können.

## TEAM



Dominik Bernhard



Katharina Kramer



Christian Haushammer



# BEDARFE IN HAUSHALTEN MIT PFLEGEAUFGABEN

Der Arbeitsbereich „Bedarfe in Haushalten mit Pflegeaufgaben“ beschäftigt sich mit der informellen Pflege, welche privat durch An- und Zugehörige erbracht wird. Diese Form der Pflege ist in Deutschland vorherrschend. Häufig findet informelle Pflege zwischen Ehepaaren im gleichen Haushalt statt bzw. unterstützen erwachsene Kinder ihre Eltern oder Schwiegereltern über Haushalts- oder Stadtgrenzen hinweg. Ebenso wie die pflegebedürftige Person haben pflegende Angehörige materielle und immaterielle Unterstützungsbedarfe, welche wir durch Literatur- und Datenanalysen systematisch auswerten. Die Analysen machen einerseits die individuellen, heterogenen Bedarfe und Lebenssituationen der Familien sichtbar, auf der anderen Seite identifizieren wir wiederkehrende und typische Bedarfslagen. Wir prüfen, unter welchen Bedingungen

**„Damit digitale Unterstützung bei der Zielgruppe ankommt, braucht es fundiertes Wissen über die Bedarfe und Lebensrealitäten von pflegenden Angehörigen und ihren Familien.“**

häusliche Pflege mit digitalen Medien und Assistenzsystemen unterstützt werden kann. Ein Schwerpunkt unserer Forschungsarbeit liegt auf niedrigschwelliger Alltagstechnik, wie beispielsweise Smartphone-Apps. Unsere Befunde können dazu beitragen, an die Lebenswelten der Beteiligten angepasste, digitale Technologien (weiter) zu entwickeln – und zu verstehen, warum sich manche digitalen ‚Lösungen‘ nicht durchsetzen. In diesem Kontext gilt der Fokus insbesondere den sozialen Voraussetzungen der Digitalisierung und der Frage, wie sozioökonomische und kulturelle Faktoren die Wünsche nach bestimmten Formen der Unterstützung bzw. deren Ablehnung prägen.

## TEAM



Dr. Johanna Schütz



Franziska Schäfer



Annika Hudelmayer



Lisa Hamm

# KOMMUNIKATION UND KOORDINATION IM HELFERMIX



Die Pflege der Zukunft ist kooperativ. Sie ist geprägt vom Zusammenwirken unterschiedlicher Akteur:innen und Aufgabenfelder. Im Zuge von Trends wie der demografischen Entwicklung in der Gesellschaft und des bestehenden Fachkräftemangels in der Pflege wächst der Bedarf an praxistauglichen Modellen für eine gute pflegerische Versorgung im eigenen Wohnumfeld. Dabei werden Pflege und Sorge immer häufiger von professionell Pflegenden, Angehörigen und engagierten Laien wie Freund:innen oder Nachbar:innen gemeinsam erbracht. Mit dieser Vielfalt unterschiedlicher Akteur:innen und Aufgaben nehmen auch die Bedarfe an Abstimmung und Koordinierung zu.

Wie kann Digitalisierung hier unterstützen? Und welche Rolle spielen Ehrenamtliche und engagierte Bürger:in-

nen, wenn Pflege und Sorge als kooperative Leistung von Profis und Laien gemeinsam verantwortet wird? Den damit verbundenen Fragen widmet sich dieser Arbeitsbereich. In anwendungsorientierten Forschungsprojekten werden insbesondere die Potenziale und Grenzen der Digitalisierung im Hinblick auf das Zusammenwirken von informellen, semi-professionellen und professionellen Akteur:innen untersucht.

**„Die meisten Menschen möchten zu Hause gepflegt werden. Damit das gelingt, braucht es ein gutes Zusammenwirken aller Beteiligten – auch mit digitalen Mitteln.“**

## TEAM



Dr. Tobias Wörle



Kathrin Deisenhofer



Jochen Geiselhart



# DIGITALE PFLEGEBEZOGENE INFRASTRUKTUR AUF KOMMUNALER EBENE



Dieser Arbeitsbereich betrachtet die vielfältigen Ansätze, Maßnahmen und Fragen, die sich aus der kommunalen Perspektive im Zusammenhang von Alter(n), Teilhabe und Pflege im Sozialraum ergeben, da Kommunen hierbei Gestaltungs- und Steuerungsaufgaben obliegen. Mit dem absoluten und relativen Anstieg älterer Bürger:innen im Kontext weiterer gesellschaftlicher und digitaler Transformationsprozesse werden Anpassungen bei der Ausgestaltung kommunaler Teilhabe- und Versorgungsstrukturen immer dringlicher. Für bedarfsgerechte Angebotslandschaften (Wohlfahrtspluralismus) benötigt es einer Vielzahl an Bausteinen und einer Orchestrierung zwischen den unterschiedlichen Handlungsfeldern und ihrer beteiligten Akteur:innen (Politik, Verwaltung, Gesundheits-/Sozialwirtschaft, Zivilgesellschaft usw.). Hinsichtlich der Steuerung von Planungsprozessen auf

„Gutes Altern im sozialen Nahraum erfordert eine ganzheitlich orientierte kommunale Daseinsvorsorge.“

strategischer Ebene scheinen sich sozialraumorientierte, partizipativ und übergreifend ausgerichtete Ansätze als erfolgversprechend herauszustellen. Bei der Maßnahmenumsetzung bestehen auf operativer Ebene sowohl für professionelle Akteur:innen wie auch Bürger:innen Möglichkeiten der digitalen Unterstützung. Informations-, Vernetzungs-, Koordinations- und Kooperationsbedarfe können durch diese unterstützt werden und bspw. dabei helfen, Schnittstellenproblemen zu begegnen. Untersucht wird, welche Implikationen sich übergeordnet für Kommunen im Sinne einer ganzheitlich orientierten kommunalen Daseinsvorsorge ergeben, um selbstbestimmtes Alter(n) in der Häuslichkeit zu befördern.

## TEAM



Barbara Weber-Fiori



Kathrin Deisenhofer



Laura Hörbe

# DESIGN FÜR EINE ALTERNDE GESELLSCHAFT



Dieser Arbeitsbereich betrachtet aus Perspektive des Designs, wie Lösungen für eine alternde Gesellschaft zweckentsprechend und nachhaltig zu gestalten sind. Dabei wird zusätzlich die gerontologische Perspektive berücksichtigt. In Orientierung am Ansatz mensch-zentrierter Gestaltung wird konkreten Fragen aus der Praxis nachgegangen, die sich aus komplexen Wechselwirkungen zwischen relevanten Akteur:innen und Nutzungskontexten rund um häusliche Pflege-settings ergeben.

In Abhängigkeit vom Hilfe- und Unterstützungsbedarf sowie Phasen von Gesundheit und Krankheit sind ältere Menschen mit zunehmendem Alter meist auf ein größer werdendes, individuelles Netzwerk verschiedener Akteur:innen angewiesen. So können beispielsweise im privaten Wohnkontext neben Familienangehörigen, auch Nachbar:innen, professionell Pflegende sowie therapeutische Gesundheitsberufe Nutzer:innen einer

Gestaltungslösung sein. Unterschiedliche Nutzer:innen stellen an eine Gestaltungslösung verschiedene Anforderungen. Abhängig davon, welche Art der Lösung als am sinnvollsten erachtet wird, kann eine Gestaltungslösung ein physisches Produkt, eine Dienstleistung, ein digitales System oder eine Kombination sein. Das Generieren und Analysieren von detailliertem Wissen über entsprechende Nutzer:innen, deren Aufgaben und Anwendungskontexte für künftige Gestaltungslösungen bilden den Schwerpunkt dieses Arbeitsbereichs, um möglichst passgenaue Nutzungsanforderungen formulieren zu können.

**„Gleich, ob digital oder analog: Eine Lösung kann nur so gut sein, wie das Wissen über die Ausgangssituation und die Menschen, für die sie zum Einsatz kommen soll.“**

## TEAM



Karina Povse

# PROFESSIONELLE PFLEGE



Digitale Pflorgetechnologien wirken sich auf alle am Pflegeprozess Beteiligten aus, wobei der Pflegeberuf die größte Berufsgruppe darstellt. In vielen Bereichen dieses Prozesses ist die Pflegeprofession bereit für die Digitalisierung, beispielsweise durch eine eigene digitale Fachsprache. Der Digitalisierungsprozess ist mit Anforderungen verbunden, deren Bewältigung die systematische Befähigung der Pflegeprofession erfordert. Für eine erfolgreiche Implementierung ist dabei ein fortlaufender Dialog mit formell Pflegenden von Bedeutung. Digitale Innovationen müssen aus Professionsperspektive einen Mehrwert für die involvierten Akteur:innen schaffen und sich am Kontext der jeweiligen Pflegehandlung orientieren.

Vor diesem Hintergrund und der fortschreitenden Akademisierung der Pflegeprofession betrachtet dieser Arbeitsbereich vertieft Veränderungen pflegerischer Prozesse und erweiterter Handlungsfelder. In diesem

Kontext steht auch die verstärkte Vernetzung der beruflich Pflegenden mit anderen Professionen, beispielsweise über digitale Plattformen, deren Zweck es u. a. ist, die Perspektive der Pflegeprofession in sektorenübergreifenden Visionen einzubeziehen. Zudem birgt die Ausweitung einer Kooperation von Gesundheitsberufen auf Augenhöhe das Potenzial, das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein der Pflegeprofession zu wandeln. Unser Ziel ist es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie sich diese Veränderungen konkret, insbesondere im ambulanten Setting bzw. im Sozialraum, auswirken.

**„Digitale Pflorgetechnologien ergeben Sinn, wenn sie den Pflegeprozess stützen und vor dem Hintergrund des existierenden Pflegewissens entwickelt und implementiert werden.“**

## TEAM



Dr. Monika Linhart



Patricia Möbius-Lerch



Johanna Aigner

# QUERSCHNITTSFELD PUBLIC HEALTH



Als Tiefenströmung des Wandels wirkt die Digitalisierung in vielfältigen Lebensbereichen und -phasen und prägt gesellschaftliche Veränderungen mit einer hohen Kontinuität. Digitalisierung ist dabei mehr als nur die Einführung einer Technologie; sie ist vielmehr ein Transformationsprozess, welcher zeitgleich und teilweise interdependent mit weiteren Megatrends – wie etwa Gesundheit und demografischem Wandel – verläuft. Mit seinem holistischen Verständnis von Gesundheit nimmt der Bereich „Public Health“ eine bevölkerungs- und systembezogene Perspektive auf Fragen der Digitalisierung in der häuslichen Pflege ein. Durch komplexes Systemdenken werden die Gelingensbedingungen digital-unterstützter Gesundheitsförderung im höheren Lebensalter und Prävention von Pflegebedürftigkeit in den Vordergrund

gestellt. Unter Berücksichtigung der Situation von Pflegebedürftigen sowie informell Pflegenden und professionellen Akteuren werden zentrale Herausforderungen in der Entwicklung, Implementation und Evaluation digitaler gesundheits- und pflegerelevanter Anwendungen fokussiert. Dazu gehören unter anderem die Anforderungen an partizipative Technikentwicklung sowie Evidenzbasierung mit Blick auf gesundheits- und pflegebezogene Endpunkte (indikations-, anwendungs- und nutzer:innengruppenspezifisch), mangelnde theoretische Fundierung entsprechender Forschungs- und Entwicklungsvorhaben und unzureichende Berücksichtigung der sozialen Auswirkungen digitaler Technologien (z. B. Teilhabe, soziale Ungleichheit).

**„Unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Bedarfe der Nutzer:innen, sollte nicht das technisch Mögliche, sondern das technisch Nötige im Fokus der Betrachtung stehen.“**

## TEAM



Dr. Florian Fischer



Marie-Christin Redlich



Michael Schaller



Dr. Stefanie Sauter



Kim Nordmann



Katja Rießenberger

# QUERSCHNITTSFELD GERAGOGIK



Was bedeutet für mich digitale Souveränität im Alter? Wozu dient Technik-Bildung im Alter und ein lebenslanges „langes Leben“ lernen? Wie kann ich im Alter mein Lernverhalten individuell fördern? All diese Fragen gehören zum Forschungsfeld der Geragogik am Bayerischen Zentrum Pflege Digital. Es gilt, wissenschaftlich Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie der Mensch selbst bei aller personalen und soziokommunikativen Kompetenzentwicklung auch technisches Handlungswissen anwendungsgerichtet und selbstwirksam für sich erleben kann.

Der Zugang zur passenden Technikbildung und damit zur digitalen Teilhabe erfordert die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen, um eine gesundheitsförderliche Einstellungs- und Verhaltensänderung und einen gesunden Lebensstil zu bewirken. Eine Stärkung selbst-reflexiver und selbstbestimmter Lern-Arrangements dient der Förderung von Selbst-Lern-Kompetenz. Im Vordergrund steht das gemeinsame Erleben von Freu-

de im Umgang mit Technik in digital durchdrungenen Lebens- und Lernwelten. Kernpunkt der wissenschaftlich erarbeiteten Bildungsangebote ist das Erleben von Selbstwirksamkeit. Ziel ist es, Menschen nachhaltig zu gewinnen, die als Lern-Prozess-Coaches bei der Anwendung digitaler Medien individuell unterstützen und bei ihrer Alltagsbewältigung mit digitaler Technik auch ältere Menschen begleiten können. Wir lernen nicht nur von-, mit- und übereinander, sondern auch, wenn wir uns im intergenerationellen Austausch füreinander einsetzen. Dazu gilt es mit digital-technischem Sachverstand und geragogischem Menschenverstand Aneignungssituationen in Lebenskontexten zu schaffen. Sich in der digital geprägten Welt souverän und sicher zu erleben, erleichtert die kontinuierliche Teilhabe am Leben für immer älter werdende Menschen auch im häuslichen Pflegesetting.

**„Lifespan is Healthspan – Ein lebenslanges  
Lernen ist das Rezept!“**

## TEAM



Martina Müller-Amthor

# QUERSCHNITTSFELD KÜNSTLICHE INTELLIGENZ UND DATA SCIENCE



Längst hat künstliche Intelligenz (KI) in verschiedenste Lebensbereiche Einzug gehalten und zählt zu den richtungsweisenden Technologien des 21. Jahrhunderts. Auch der private Bereich des Menschen bleibt davon nicht verschont. Algorithmen und Methoden der KI nehmen heutzutage mehr und mehr Einfluss auf zahlreiche Bereiche unseres Alltags. Insbesondere für die Pflege bieten KI-Technologien neue Chancen und Risiken. Vor diesem Hintergrund hat sich das Forschungsfeld „Künstliche Intelligenz und Data Science“ zum Ziel gesetzt, Nutzungspotenziale intelligenter Assistenzsysteme zu identifizieren und Erkenntnisse für eine menschenzentrierte Gestaltung sowie erfolgreiche Implementierung von KI-Systemen in der häuslichen Versorgung älterer Menschen zu gewinnen. Unser Schwerpunkt liegt primär auf der Untersuchung der psychologischen, kognitiven und sozialen Faktoren, die unter Berücksichtigung ethischer Aspekte für eine

optimale Mensch-KI-Interaktion von Bedeutung sind. Wir konzentrieren uns dabei nicht nur auf Senior:innen, die potenzielle Zielgruppe vieler Assistenzsysteme, sondern auch auf pflegende Angehörige, welche ebenfalls als direkte oder indirekte Nutzer:innen in Betracht gezogen werden sollten. Im Forschungsfeld vereinen wir Kenntnisse aus den Bereichen der Ingenieurwissenschaften, Data Science, Psychologie sowie Human Factors und werden darüber hinaus von Studierenden der Gesundheitswirtschaft unterstützt.

**„Die künstliche Intelligenz bietet vielfältige Potenziale, um die häusliche Versorgung älterer Menschen zu verbessern und pflegende Angehörige zu entlasten“**

## TEAM



Alexander Karl



Kenneth zur Kammer



Elisabeth Ried-Wöhrle

# PRAXIS- PROJEKTE

Das Bayerische Zentrum Pflege Digital hat sowohl eigenfinanzierte Praxisprojekte als auch vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Drittmittelprojekte. Alle Projekte führen auf das gemeinsame Ziel hin, die an der häuslichen Pflege beteiligten Personen zu entlasten. Multiperspektivische Potenziale der Digitalisierung sind dabei das Bindeglied zwischen Pflegebedürftigen, pflegenden Angehörigen und einem pflegefreundlichen Sozialraum.

# DRITTMITTEL- PROJEKTE

# DiVa

Einsatz einer digitalen Versorgungsanwendung für informell Pflegende und deren Wirkungen auf den Pflegealltag



Scannen für mehr  
Informationen:



Das Forschungsprojekt „Einsatz einer digitalen Versorgungsanwendung für informell Pflegende und deren Wirkungen auf den Pflegealltag“ (DiVa) beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern die Nutzung einer digitalen Versorgungsanwendung – in Form einer Smartphone-App – von pflegenden Angehörigen und ihrem persönlichen Netzwerk als Unterstützung im Pflegealltag wahrgenommen wird.

Obwohl sich pflegende Angehörige hinsichtlich ihrer Bedarfe und auch Lebenssituationen unterscheiden, zeigt die Forschungsliteratur übereinstimmend, dass sie ebenso häufig mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind: unübersichtliche Angebotslandschaften für pflegebezogene Leistungen und Beratungen sowie ein hoher organisatorischer und zeitlicher Aufwand zur Koordination der Pflege. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, haben es sich Anbieter digitaler Angebote zur Aufgabe gemacht, Lösungen für diese

Bedürfnisse zu entwickeln, die pflegende Angehörige bei der Bewältigung dieser Herausforderungen unterstützen sollen.

## Pflegende Angehörige testen marktreife App

Für die Studie wird eine bereits marktreife Smartphone-App genutzt. Die Anwendung stellt Informationen rund um die häusliche Pflege bereit und bietet Funktionen zur Organisation des Pflegealltags allein oder als Gruppe. Im Rahmen des Forschungsprojekts wird untersucht, welche Funktionen der App in realen Pflegesettings genutzt werden, ob und wer bei der Organisation des Pflegealltags digital unterstützt werden kann und inwiefern die Informationsvermittlung sowie die Kommunikation über eine Pflege-App zur Entlastung beiträgt. Dafür wird die App mehrere Monate von 17 pflegenden Angehörigen in ihrem Alltag genutzt. In diesem Zeitraum werden wiederholt qualitative, leitfadengestützte Interviews mit den Teilnehmenden durchgeführt. Zu Beginn wird allgemein die bestehende Pflegesituation erfasst. Im weiteren Verlauf werden die Befragten aufgefordert, die Aspekte des Pflegealltags zu reflektieren, welche sich durch die App-Nutzung verändert haben. Neben Erkenntnissen dazu, in welchen Zusammenhängen und in welchen Pflegephasen die Nutzung der App als hilfreich eingeschätzt wird, können auch Hürden, die der Nutzung der App entgegenstehen, untersucht werden. Durch die Nutzung der Smartphone-App über mehrere Monate im tatsächlichen Alltag der pflegenden Angehörigen können die Ergebnisse wichtige Erkenntnisse zu Potenzialen, aber auch Barrieren für zukünftige digitale Versorgungsanwendungen bereitstellen.



## Nutzen von Vermittlungsplattformen für informell Helfende in der häuslichen Pflege

Die Mehrheit der Menschen möchte zu Hause gepflegt werden. Zugleich sind Personen, die An- und Zugehörige in der Häuslichkeit pflegen, vielfältigen Belastungen ausgesetzt. Häuslich-ambulant versorgten älteren Menschen und ihren Angehörigen stehen inzwischen auch Online-Plattformen und andere digital gestützte Dienstleister zur Verfügung, die informelle Hilfe und Unterstützung vermitteln. Zu solchen zählen etwa unterstützende Tätigkeiten rund um den Haushalt, Fahr- und Besuchsdienste oder Hilfen beim Einkauf. In Anbetracht des steigenden Pflegebedarfs und des Fachkräftemangels wird der Unterstützung durch ehrenamtlich und freiwillig Helfende eine große Bedeutung zugesprochen. Über den tatsächlichen Nutzen digital unterstützter Formen der Helfer:innenvermittlung liegen jedoch bislang kaum empirisch gesicherte Erkenntnisse vor.

### Welche Vorteile habe ich und wie nutzen sie mir genau?

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt NuVe geht deshalb der Frage nach, welchen Nutzen Anbietende, Helfende und Hilfesuchende in digital gestützten Angeboten zur Vermittlung engagementbereiter Helfer:innen sehen. Welche Vorteile schreiben diese unterschiedlichen Anspruchsgruppen der Nutzung digitaler Vermittlungswege im Gegensatz zu analog ausgerichteten Vermittlungsangeboten zu? Wie werden Vermittlungsplattformen im Alltag tatsächlich genutzt? Und in welcher Form zeigt sich deren Nutzwert insbesondere im Rahmen der alltäglichen Pflege- und Sorgearbeit von informell Pflegenden? In Form einer qualitativen Interviewstudie werden dazu Vermittlungs-anbietende, Personen, die Hilfe suchen bzw. anbieten



Scannen für mehr  
Informationen:



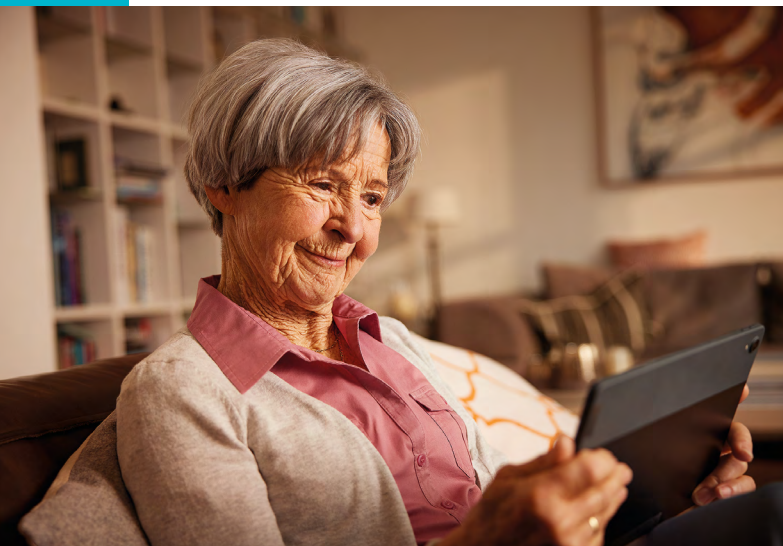
sowie weitere Akteur:innen (zum Beispiel örtliche Freiwilligenagenturen) zu ihren Nutzenwahrnehmungen und ihrem Umgang mit Vermittlungsangeboten befragt. Die Ergebnisse dieser Studie leisten einen empirischen Beitrag zur Frage, in welcher Form und auf welchen unterschiedlichen Dimensionen digitale Helfervermittlungangebote aus verschiedenen Perspektiven Nutzen entfalten können. Ziel ist es darüber hinaus, Rahmenbedingungen und Faktoren zu identifizieren, welche die Inanspruchnahme und den Markterfolg der Helfer:innenvermittlungsangebote beeinflussen. Das Projekt bündelt dafür betriebswirtschaftliche und soziologische Expertisen. So spielen in dieser Untersuchung neben sozialen Aspekten wie dem Aufbau von Vertrauen in digital vermittelten Hilfebeziehungen auch ökonomische Faktoren wie etwa Monetarisierungsstrategien oder die Zahlungsbereitschaft eine Rolle.

# InfoSeniorPort

Informationskanäle zur pflegebezogenen Information für Senior:innen



Scannen für mehr  
Informationen:



Kommunales Handeln im Sinne der Senior:innen- und Pflegepolitik beinhaltet u. a. die Förderung selbstbestimmter Lebensführung im Alter sowie das Ermöglichen von Zugängen zu Angeboten sozialer Teilhabe. Um Informationen für Senior:innen bereitzustellen, verwenden Kommunen unterschiedliche Informationskanäle (z. B. Webseiten, persönliche Anlaufstellen, Flyer). Diese werden von Kommunen analog, im Rahmen der Digitalisierung auch immer mehr in digitaler Form angeboten. Informelle Unterstützungsleistung für Senior:innen hat von kommunaler Seite das Ziel, einer möglichst hohen Autonomie und sozialer Teilhabe beizutragen. Hierfür ist es aus Perspektive des Suchenden wichtig zu wissen, dass entsprechende Kanäle bestehen und im Zuge dessen niederschwellig zugänglich sind. Für ein bestmögliches Suchergebnis sind seitens der suchenden Person unter Umständen entsprechende Kompetenzen erforderlich, die im Idealfall möglichst

frühzeitig erworben werden (z. B. Umgang mit digitalen Schnittstellen). Von Systemseite können u. a. eine unterstützende Funktion bei der Informationssuche (z. B. Vorschläge von Suchbegriffen), eine zielgruppenorientierte Präsentation der Informationen sowie eine hohe Fehlertoleranz (z. B. Korrektur durch das System bei fehlerhaften Eingaben) beim Suchen und Finden wichtige Kriterien für den Zugang zu Informationen sein.

## Untersuchung kommunaler Informationskanäle

Aus Perspektive einer konkreten Kommune wird in diesem Projekt näher beleuchtet, welche Kanäle diese zu pflegebezogenen Informationen bereitstellt. Adressat:innen sind hierbei Senior:innen und andere in Frage kommende Personengruppen (z. B. pflegende Angehörige). Ziel dieses Projekts ist es, eine Typologie der Kommune zu analogen und digitalen Informationskanälen zu erstellen. Die Ergebnisse dieses Projekts bilden die Grundlage für weitere daran anknüpfende Projekte, welche zum Ziel haben, Informationslücken zu identifizieren und daraus entsprechende Empfehlungen abzuleiten.

# GeraBild/ I<sup>3</sup>NTENSIV

**Geragogische Bildungsangebote: individuell, innovativ und intergenerationell digital fit werden und bleiben**

Wozu brauche ich Medien- und Digitalkompetenz sowie Gesundheits- und Alter(n)s-Kompetenz, um mein Leben in meiner Alltagsumgebung selbstständig gestalten zu sollen, zu können und zu wollen? Was bieten mir wissende, einfühlsame Menschen, um auf meinem Weg in die „Digitale Souveränität“ hineinzuwachsen? Wie bleibe oder werde ich souverän, um mit digitaler Technik in meinen Lebensbereichen selbstbestimmt umgehen zu können?

Diese Fragen bewegen uns im Umfeld der Geragogik, Lernen für das Alter(n) angenehm zu gestalten. Zahlreichen Bildungsangebote rund um das Thema „Digital Fit“ in einer mittelgroßen Kommune mit ihren Stadtteil-Anlaufstellen und Bildungseinrichtungen werden anhand eines wissenschaftlich ausgestalteten Interviewleitfadens untersucht und nachgefragt, ob geragogische Prinzipien bei der Planung, Durchführung sowie deren Bewertung von „Lerninhalten“ berücksichtigt werden.

## **Digitaltechnik im Alter bewusstmachen**

Durch wissenschaftliche Aufbereitung des Ist-Standes lassen sich Erkenntnisse darüber gewinnen, wie man sich Ambivalenzen und Einstellungsveränderungen für den Einsatz von Digitaltechnik in unterschiedlichen Lebensbereichen und Lebensphasen bewusstmachen kann. Die Konzeption und Umsetzung geeigneter Lehr-Lern-Arrangements sollte unter Berücksichtigung geragogischer und passender didaktischer Gestaltungsprinzipien erfolgen. Nur so erleben wir Selbst-Wirksamkeit und Technik-Wirksamkeit, denn diese lässt sich nicht „vermitteln“. Damit beeinflussen wir auch die zukünftigen Technikentwicklungen positiv und lösen die Herausforderungen einer zunehmend alternden



Scannen für mehr  
Informationen:



Gesellschaft. Dies erfordert ein kreatives Gestalten von Aneignungsräumen, die gleichzeitig dazu dienen sollen, dass „man auch was von der Technik hat“. Ein adaptives „Gedeihens-Modell“ der Technikbildung entsteht. Deshalb wird experimentell ein Bildungsangebot zum Lern-Prozess-Coach entwickelt, welches die Sichten des Bewusstseins, der Selbstreflexion, Selbstbestimmung und der Anpassungsfähigkeit schärft. So kann die eigene Selbst-Lern-Kompetenz gesteigert werden und uns nachhaltig auf Kurs bringen bzw. halten, um Medien- und Digitalkompetenz zu erreichen. Dies bietet gute Voraussetzungen dafür, um sich gesund im Alter(n) zu verhalten. Wir erweitern durch dieses Lernprogramm unsere Erfahrung mit Internet, Smartphone, Laptop / PC mit Einsatz der digitalen Gesundheits-, Patient:innen- und Versorgungs-Anwendungen. Wir tun dies Individuell-Innovativ-Intergenerationell, also I<sup>3</sup> durch Lern-Prozess-Coaching unterstützt.

# InterKomm

Digital-unterstützte interprofessionelle Kommunikation  
in der häuslichen Versorgung



Scannen für mehr  
Informationen:



Die Alterung der Bevölkerung führt auch zu einer Zunahme an Multimorbidität und komplexen Versorgungsbedarfen. Um eine kontinuierliche und umfassende patientenorientierte Versorgung älterer Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf im häuslichen Umfeld zu gewährleisten, stellt die kooperative Zusammenarbeit der beteiligten Gesundheitsprofessionen (Hausärzt:innen und ambulante Pflegedienste) eine Grundvoraussetzung dar.

Da ambulante Pflegedienste als Schnittstelle zwischen Hausärzt:innen und Pflegebedürftigen fungieren, sind in der fragmentierten und heterogenen Versorgungslandschaft die Kommunikation und der Austausch zwischen den professionellen Akteur:innen von hoher Bedeutung. Um diese interprofessionelle Kommunikation zu gewährleisten, bedarf es entsprechender (digitaler) Strukturen und Instrumente. Die Nutzung der Telematikinfrastuktur (z. B. elektronische Patien-

tenakte) rückt hierbei verstärkt in den Fokus. Solche E-Health-Lösungen können Möglichkeiten schaffen, Versorger:innen miteinander zu vernetzen, die Kommunikation zu vereinfachen und behandlungsrelevante Informationen sicher bereitzustellen. Dies würde nicht nur zu einer Vereinfachung der Kommunikation führen, sondern auch erheblich zu einer zielgerichteten Versorgung und Patientensicherheit beitragen.

Generell zeigt sich ein Interesse am Ausbau der digitalen Kommunikation und Telematikinfrastuktur seitens vieler Ärzt:innen und Pflegefachkräfte, allerdings war bisher die Fehleranfälligkeit der Systeme ein Hindernis, um solche Strukturen erfolgreich zu implementieren. Zudem fehlt eine Betrachtung der Nutzung und Erfahrungen mit digitalen Angeboten der interprofessionellen Kommunikation im ambulanten Bereich.

## Datenerhebung in der Region Kempten

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Forschungsprojekts „InterKomm“, sich den Hürden und Gelingensbedingungen digital unterstützter interprofessioneller Kommunikation in der häuslichen Versorgung zu widmen und erfolgskritische Faktoren für die Kommunikation und interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen Hausärzt:innen und ambulanter Pflege zu identifizieren. Hierfür sollen am Beispiel der Region Kempten Perspektiven ambulanter Pflegedienste und niedergelassener Hausärzt:innen erhoben werden. Die Ergebnisse werden nicht nur im Rahmen der (Weiter-) Entwicklung bzw. Implementierung entsprechender digitaler Instrumente im Gesundheitswesen von Bedeutung sein, sondern auch in der Aus- und Weiterbildung der beteiligten Professionen.



# Avocado

## Alter und gesundheitliche Vorsorge in Kempten über spielerische Ansätze: Digital und vor Ort

Die individuelle Lebensführung, Lebensbedingungen und Bewältigungspotenziale können den Gesundheitszustand und die Lebensqualität im höheren Lebensalter erheblich beeinflussen. Um den Eintritt von Pflegebedürftigkeit zeitlich zu verzögern bzw. ganz zu vermeiden, sind alle geeigneten Leistungen zur Prävention frühzeitig einzuleiten. Dazu bedarf es jedoch auch der Kenntnis um vorhandene Angebote und Möglichkeiten. Aus diesem Grund wird im Projekt Avocado („Alter und gesundheitliche Vorsorge in Kempten über spielerische Ansätze: Digital und vor Ort“) mittels eines Gamification-Ansatzes versucht, den Zugang zu den Angeboten zur Gesundheitsförderung im Alter und somit auch zur Prävention von Pflegebedürftigkeit möglichst niedrigschwellig zu gestalten. Diese spielerischen Ansätze sollen genutzt werden, um ältere Menschen mit Hilfe einer App in Form einer „Rallye“ durch die Stadt zu leiten.

### Senior:innen im Finden, Verstehen, Bewerten und Anwenden unterstützen

In der jüngeren Vergangenheit hat sich die Nutzung solcher spielerischer Vermittlungsformen (z. B. Gamification, Serious Games) als innovative und wirksame Strategie erwiesen. Nun soll der Fokus auf älteren Erwachsenen liegen, um deren Fähigkeit des Findens, Verstehens, Bewertens und Anwendens gesundheits- und pflegebezogener Informationen, Angebote und Akteur:innen im Sozialraum zu unterstützen. Dazu wird in diesem Projekt darauf abgezielt, eine bereits bestehende App sowohl an die Zielgruppe älterer Erwachsener als auch an die Thematik der Prävention und pflegerischen Versorgung in der Stadt Kempten anzupassen. Die App



Scannen für mehr  
Informationen:



wird in Form eines Location-based Games umgesetzt. Dabei wird der Spielverlauf, wie bei einer Schnitzeljagd, durch ständige Veränderung der geografischen Position beeinflusst. Die Teilnehmenden durchlaufen basierend auf einem Handlungsstrang verschiedene, relevante Stationen, welche durch Akteur:innen des Sozialraums mit Fokus auf Prävention von Pflegebedürftigkeit dargestellt werden. Auf diese Weise sollen die App-Nutzenden auf niedrigschwellige Art mit den lokalen gesundheits- und präventionsbezogenen Unterstützungs- und Beratungsangeboten bekannt gemacht werden. Um den tatsächlichen Wünschen und Bedürfnissen der neuen Zielgruppe „ältere Erwachsene“ gerecht zu werden, wird ein partizipativer, iterativer Technologieentwicklungsansatz der App angestrebt, in dem mitunter Methoden wie Co-Creation-Workshops oder Feldtestungen in real-weltlichen Bedingungen umgesetzt werden.

# KoVeDe

Kommunale pflegebezogene Versorgungsstruktur –  
Digitalisierungspotenziale und Entscheidungsprozesse



Scannen für mehr  
Informationen:



Die Lebenserwartung der Menschen steigt und der Wunsch, möglichst lang und selbstbestimmt im eigenen zu Hause zu verbleiben, besteht bei den meisten älteren Menschen. In der Kommune zeigt sich letztlich, inwieweit „gutes“ Alter(n) im unmittelbaren Lebensumfeld möglich ist, bereits vor, aber insbesondere bei beginnendem Unterstützungs- und Pflegebedarf. In Zeiten von globalen Krisen und allseits spürbarem Fachkräftemangel stehen Kommunen vor großen und bisweilen konkurrierenden Herausforderungen. Voraussetzung für die angestrebte Versorgungssicherheit nach dem Motto „ambulant vor stationär“ ist ein umfassendes lokales Unterstützungs- und Versorgungsangebot, welches die individuellen und damit vielfältigen Bedarfe der ortsansässigen Senior:innen einbezieht. Es existiert bereits eine Vielzahl an innovativen Projekten – häufig unter Einbezug digitaler Technologien – denen es aber aufgrund des Projektcharakters

häufig an Nachhaltigkeit mangelt. Die Bereitstellung umfassender Angebote erfordert unterschiedlichste Ressourcen. Sie entstehen im Zuge komplexer Planungs- und Steuerungsprozesse, die nicht selten auf die Kooperation mit verschiedenen lokalen Akteur:innen im Sinne einer Governance-Logik angewiesen sind. Bisher ist noch zu wenig darüber bekannt, welche konkreten Unterstützungen Kommunen als Instanz der Daseinsvorsorge für ihre strukturell gestaltende Rolle in der Praxis zukommt bzw. zukommen kann.

## Expert:inneninterviews mit kommunalen Akteur:innen

Ziel des Projektes KoVeDE ist es, vertiefte Erkenntnisse zu erlangen, wie sich in der kommunalen Praxis Entscheidungs-, Planungs- und Steuerungsprozesse ausgestalten. Dazu werden Sondierungsgespräche sowie Expert:inneninterviews mit ausgewählten kommunalen Akteur:innen unterschiedlicher Verwaltungsebenen (bspw. Referatsleitung) geführt. Des Weiteren sollen Erkenntnisse darüber erlangt werden, welche Einflussmöglichkeiten kommunale Gremien und Netzwerke bei diesen Prozessen besitzen. Von besonderem Interesse sind die Gelingens- und Hürdenfaktoren, welche der Aufbau nachhaltiger und senior:innengerechter Versorgungsstrukturen im sozialräumlichen Setting mit sich bringt. Der Fokus wird dabei auf Ziele und Maßnahmen für die Weiterentwicklung von Angebotsstrukturen im Rahmen Seniorenpolitischer Gesamtkonzepte sowie auf die digitale Transformation gelegt.

# DIALOG

## Digitale Informations- und Vermittlungsplattform

Der Zugang zu Informationen, Angeboten und Dienstleistungen im Bereich der ambulanten Pflege lässt sich als sehr fragmentiert und heterogen beschreiben. Der zugrunde liegende Gedanke hinter diesem Projekt ist die Etablierung einer niedrighschwelligigen, zentralen Anlaufstelle rund um diese Informationen und Dienstleistungen.

Unter Plattformen werden in diesem Kontext digitale und hybride Marktplätze verstanden. Diese haben eine vermittelnde Funktion, was bedeutet, dass darüber Angebot und Nachfrage, d. h. Helfende und Hilfesuchende im ambulanten Pflegesetting, zusammengebracht werden können. Konkret verstanden wird darunter das Suchen und Auffinden relevanter Informationen wie auch die direkte Vermittlung von Services, Dienstleistungen oder Angeboten mittels einer digitalen Plattform. Mit diesen digitalen Marktplätzen geht ein Potenzial einher, Schnittstellen unter Akteur:innen im pflegerischen Versorgungssetting zu schaffen.

### **Ziel: Langfristige Nutzung mit tragfähiger Finanzierung**

Im Fokus dieses Projekts steht die Betrachtung verschiedener Organisationen wie z. B. ambulante Pflegedienste, Pflegeberatungen oder diverse Anlaufstellen und Begegnungsstätten für Pflegebedürftige und pflegende Angehörige.

Untersucht werden entsprechende Gelingens- bzw. Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren hinsichtlich einer langfristigen und nachhaltigen Etablierung einer digitalen Informations- und Vermittlungsplattform in der pflegerischen Versorgungslandschaft eines Sozialraums. Nachhaltig bedeutet dabei die Schaffung einer langfristigen Nutzung einer Plattform durch die



Scannen für mehr  
Informationen:



betrachteten Organisationen, wie auch die Etablierung vertrauensbildender Strukturen und Versorgungsnetzwerke. Ergänzend dazu gehören eine tragfähige Finanzierung wie auch sichtbare Kosten-Nutzen-Aspekte. Neben einer Betrachtung des Status quo hinsichtlich der aktuellen Nutzung entsprechender digitaler Plattformen durch die benannten Organisationen steht die Untersuchung von Gelingensbedingungen im Mittelpunkt dieses Projekts. Die Betrachtung erfolgt dabei insbesondere aus der ökonomischen Perspektive. Ergänzt wird diese Betrachtung um eine Untersuchung von, bei diesen Organisationen vorzufindenden wie auch erforderlichen, Digitalkompetenzen hinsichtlich einer nachhaltigen Nutzung einer digitalen Plattformlösung in der pflegerischen Versorgungslandschaft.

# CoCre-HIT

Co-Creation und nachhaltige Partizipation in der  
Entwicklung hybrider Gesundheits-IT



GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Scannen für mehr  
Informationen:



Krisen und Ausnahmesituationen wie die Covid-19-Pandemie setzen Gesellschaften und soziale Systeme unter Handlungsdruck. Sie erfordern schnelle, dynamisch anpassbare und dennoch verlässliche soziotechnische Lösungen, um z. B. die gesundheitsbezogene Versorgung aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig müssen Lebensqualität und Teilhabe sichergestellt bleiben. Um bei der Entwicklung, Bereitstellung und Weiterentwicklung solcher Lösungen die Interessen, Bedarfe und nicht zuletzt Innovationspotenziale ausreichend zu berücksichtigen, ist die Einbindung von Nutzer:innen wesentlich. Co-Creation und Partizipation bieten dabei einen methodischen Zugang, um mit der akteurs-, kontext- und technologiespezifischen Komplexität in den Anwendungsbereichen der Gesundheit und Pflege erfolgreich umgehen zu können.

Zentrales Ziel des Begleitprojekts CoCre-HIT ist es deshalb, die ebenfalls vom Bundesministerium für

Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Technikentwicklungsprojekte dabei zu begleiten und zu unterstützen, co-creative Entwicklungsprozesse in und außerhalb von Ausnahmesituationen in qualifizierter Weise zu planen, aufzusetzen und zu bewerten, um das Potenzial hybrider Interaktionssysteme für die hochspezifischen und kontextualisierten Anwendungsbereiche (Gesundheitsförderung, Prävention, Akut- und Langzeitversorgung, formelle und informelle Pflege sowie Rehabilitation) zu entfalten.

Mit einem kontinuierlich programmbegleitenden Unterstützungsportfolio stellt das Begleitprojekt den geförderten Projekten auf der Service-Ebene Unterstützungs- und Coachingangebote zu partizipativen Formaten und co-creativen Methoden bereit. Zudem organisiert und moderiert es die partizipativ gestalteten Lern- und Entwicklungsprozesse zwischen den Projekten bei der (Weiter-)Entwicklung der jeweiligen Beteiligungsansätze und stellt Vernetzungsformate bereit, um den gegenseitigen Austausch und Wissenstransfer zu befördern.

## Rahmenwerk für co-creative Prozesse bereitstellen

Auf der wissenschaftlich-analytischen Ebene verfolgt CoCre-HIT zugleich das zentrale Ziel, die co-creativen Ansätze aus einer die Projekte übergreifenden Perspektive zu analysieren. Im Austausch mit den Projekten soll daraus auf Programmebene ein theoretisch-konzeptionelles Rahmenwerk für co-creative Prozesse und Methoden zur Entwicklung von Gesundheit, Lebensqualität und Teilhabe fördernden Technologien auch unter Ausnahmebedingungen bereitgestellt und im Laufe des Programms weiter ausdifferenziert werden.



# PiTiPS

## Partizipation und Co-Creation für innovative Technologien für informell Pflegende und Sorgegemeinschaften

Die Alterung der Gesellschaft wirkt sich auf verschiedene Aspekte des gesellschaftlichen Lebens aus. So nimmt beispielsweise die Zahl der pflegebedürftigen Menschen stetig zu. Der Großteil von Personen mit Pflegebedarf in Deutschland wird aktuell im häuslichen Umfeld versorgt – mit steigender Tendenz. Als Hauptakteur:innen in diesem Feld treten vor allem informelle Pflegepersonen hervor. Gemeinsam mit professionellen Pflegediensten und weiteren Unterstützungsangeboten bilden sie sogenannte Sorgegemeinschaften.

### Frühzeitige Einbindung in die Entwicklungsprozesse

Obwohl mit helfenden und pflegenden Tätigkeiten positive Effekte verbunden sein können, führen diese zugleich auch zu emotionalen, körperlichen und finanziellen Belastungen und somit zu einer Verringerung der Lebensqualität der informell Pflegenden. Zur Entlastung der informell Pflegenden und Sorgegemeinschaften wird zunehmend darüber diskutiert, wie digitale Mittel eine Unterstützung in der Versorgung bieten können. Um auf die spezifischen Belastungen informell Pflegender angemessen eingehen und die Bedürfnisse und Anforderungen dieser sehr heterogenen Gruppe berücksichtigen zu können, ist eine frühzeitige Einbindung in die Entwicklungsprozesse solcher soziotechnischen Innovationen nicht nur wünschenswert, sondern erforderlich.

An dieser Stelle setzt das Begleitprojekt PiTiPS an. Das Projektkonsortium begleitet verschiedenste vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Verbundprojekte, um die partizipative Entwicklung soziotechnischer Innovationen im Kontext der informellen Pflege systematisch zu erfassen, zu

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Scannen für mehr  
Informationen:



unterstützen und dadurch weiterzuentwickeln. Dazu verfolgt PiTiPS eine doppelt ausgerichtete Strategie: Zum einen geht es um die Bereitstellung technischer Infrastrukturen (verschiedener Partizipationslabore und eines PartizipationsHubs) und wissenschaftlichen Know-Hows der im Begleitprojekt vertretenden Disziplinen (Sozial-, Pflege- und Verhaltenswissenschaften sowie Partizipations- und Technikforschung), um Partizipationsprozesse zu ermöglichen und umzusetzen. Zum anderen geht es um die wissenschaftliche Analyse dieser Ansätze zur Weiterentwicklung theoretischer Ansätze, Methoden und Handlungsempfehlungen. Das übergeordnete Ziel besteht in der Stärkung der Partizipation informell Pflegender und Sorgegemeinschaft in soziotechnischen Innovationskontexten, um langfristig zu einer Verbesserung der Lebensqualität informell Pflegender beizutragen.

# KoordinAID

IT-unterstützte Koordination lokaler Ressourcennetzwerke zur Entlastung pflegender Angehöriger im ländlichen Raum



GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Scannen für mehr  
Informationen:



Pflegende Angehörige brauchen Entlastungsangebote vor Ort. Lokale Sorgegemeinschaften aus professionellen und semi-professionellen Anbieter:innen sowie informellen Akteur:innen stellen diese Angebote bereit. Dafür müssen sie eng zusammenarbeiten und sich vernetzen. Ihnen fehlen aber häufig noch Strukturen für diese Zusammenarbeit. Auch fehlen meist geeignete IT-Technologien, die dabei helfen, die Akteur:innen und Angebote aufeinander abzustimmen und für pflegende Angehörige leichter zugänglich zu machen, zum Beispiel in Form passender Beratungsangebote.

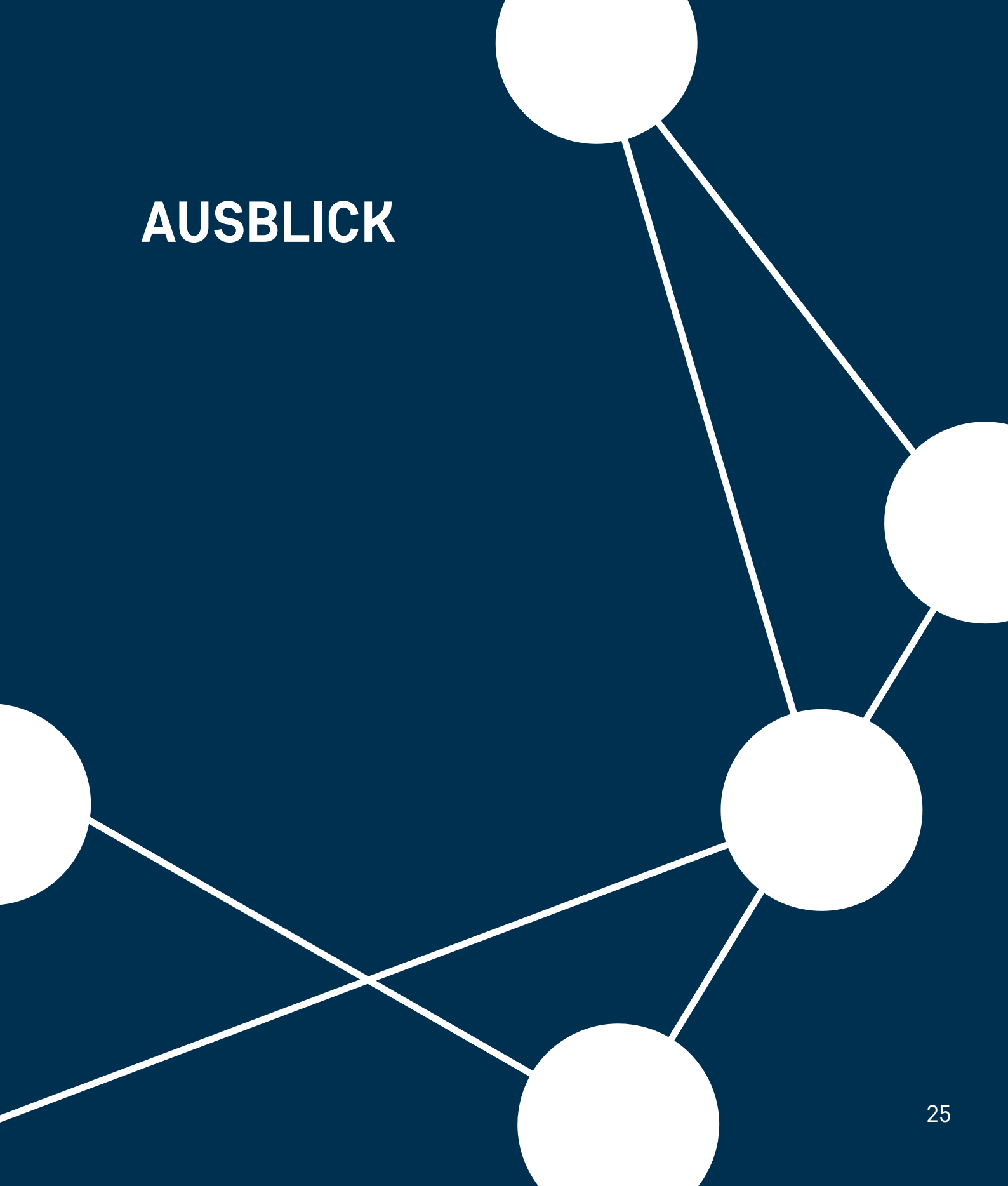
## Gemeinsame Erarbeitung mit Akteur:innen

Solche Strukturen und Technologien erarbeiten die Wissenschaftler:innen des Bayerischen Zentrums Pflege Digital in diesem Projekt gemeinsam mit pflegenden Angehörigen, Technikanbieter:innen und Praxispart-

ner:innen vor Ort. Sie entwickeln und erproben ein IT-gestütztes Versorgungskonzept für eine ländliche Modellregion, das Kinzigtal im Schwarzwald. In einer Durchführbarkeitsstudie analysiert das Projekt dort zunächst Entlastungsbedarfe, Ressourcen und strukturelle Gegebenheiten. In co-kreativen Workshops ermitteln daraufhin pflegende Angehörige mit Akteur:innen aus Sorgegemeinschaften, Technikanbieter:innen und Wissenschaftler:innen, welche neuen Kooperationsstrukturen und Entlastungsangebote vor Ort hilfreich wären. Dabei werden auch Technologien gesucht und erprobt, die helfen, die Entlastungsangebote in der Region besser an die individuellen Bedarfe der pflegenden Angehörigen anzupassen. Gemeinsam werden diese Technologien und Strukturen für das Kinzigtal anschließend weiterentwickelt.

Mit wissenschaftlicher Unterstützung entsteht daraus ein neues IT-unterstütztes Versorgungskonzept, das pflegenden Angehörigen den Zugang zu Entlastungsangeboten auf dem Land erleichtert und die Zusammenarbeit in Sorgegemeinschaften verbessert. Das Konzept soll auf andere Regionen übertragen werden können. Das Projekt KoordinAID zeichnet sich durch einen partizipativen Ansatz aus. Über co-kreative Workshops und andere Formate werden pflegende Angehörige, Versorgungsakteur:innen der Zielregion sowie Anbieter:innen digitaler Lösungen (etwa von Matching-Plattformen zur Vermittlung freiwillig Helfender) in einen gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprozess eingebunden. Ein Bürgerbeirat – zusammengesetzt aus Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet, die selbst über Erfahrung mit der Pflege und Sorge für ältere Menschen verfügen – begleitet das Projekt.

# AUSBLICK



# AUSBLICK

## Das BZPD setzt Impulse



In den Darstellungen der Arbeitsbereiche (Fokus- und Querschnittsfelder) und Projekte in diesem Band wird greifbar, welchen Themen sich das BZPD stellt. So ist aufbauend auf den Forschungserkenntnissen der Vorjahre und den Einblicken in die Praxis eine strategische Ausrichtung für das BZPD entstanden, die in den Projekten verfolgt und sukzessive weiterentwickelt wird. Das BZPD untersucht die digitalen Potenziale, um die Koordination und Vernetzung unter den Engagierten der häuslichen Pflege zu verbessern und die Informationsbedarfe in pflegenden Haushalten passgenau zu koinzidieren.

Im vergangenen Jahr stand im Rahmen dieser Strategie im Vordergrund, welche Hürden das Anliegen, ein neutrales, vertrauenswürdigen, stets aktuelles, niederschwelliges, praxisnahes, digitales Informationsangebot allen Pflegefragen und allen lokalen Unterstützungsangeboten bereitzustellen, mit sich bringt.

In einer nächsten Stufe rücken wir die Fragen der Vermittlung, Steuerung, Dokumentation und Abrechnung von Unterstützungsangeboten in den Forschungsfokus. Die Menschen mit ihrer Schutzwürdigkeit, ihren Bedürfnissen und Bedarfen, ihrer Engagementbereitschaft, aber auch mit ihren Vorbehalten und Sorgen stehen im Mittelpunkt. Die Versorgung in der Häuslichkeit bleibt für Jahrzehnte eine der größten sozialen Herausforderungen in Deutschland. Das BZPD arbeitet nachhaltig daran, die Interaktion von Digitalisierung und sozialem Zusammenhalt zu beforschen und zu fördern.

### Prägende Forschungsobjekte: Angebot und Nachfrage von digitalen Plattformen

In diesem Ausblick werden zwei Elemente hervorgehoben, die als zukünftig prägende Forschungsobjekte der Entwicklung von Instrumenten der digitalen Information in Pflegesituationen bearbeitet werden. Auf Seite der Anbieter:innen von Informationen sind die Bereitschaften, Motivationen und Hürden zu erforschen, die beeinflussen, unter welchen Umständen es möglich sein wird, den Haushalten mit Pflegeaufgaben alle relevanten Auskünfte und alle lokalen Unterstützungsangebote vollständig, jederzeit aktuell und aus einer vertrauenswürdigen Quelle zugänglich zu machen. Auf der Seite der Nachfragenden werden Bedarfsanalysen, das Identifizieren von Anwendungsroutinen und das Gruppieren von Erkenntnissen zu Suchstrategien im Vordergrund stehen, die es ermöglichen, Informationen zielgruppenspezifisch und gebrauchstauglich aufzubereiten. Für diesen Zweig werden quantitative Analysen und die Anwendung von künstlicher Intelligenz in ihrer Bedeutung für das BZPD zunehmen.



Das BZPD arbeitet eng mit der Praxis zusammen – sei es mit Unternehmen aus der Digitalbranche, mit Dienstleistenden für Pflege und Haushaltsführung, mit Engagierten aus dem Ehrenamt und ihren Organisationen oder mit Verwaltungen, Behörden und beratenden sowie vernetzenden Institutionen. In diesen Kooperationen nimmt das BZPD zwangsläufig mehrere Aufträge wahr. Es gewinnt Forschungserkenntnisse aus der Beobachtung, es generiert Fortschritte durch gemeinsame Entwicklungen und Experimente und es setzt Impulse durch Veröffentlichungen, Kongresse und Vorträge. Das BZPD zeichnet sich dadurch aus, dass es mit all seinen Disziplinen, Projekt- und Arbeitsgruppen und in den externen Partnerschaften auf dieses einheitliche Ziel hinarbeitet. Die Teilprojekte sowie Fokus- und Querschnittsfelder im BZPD arbeiten eng vernetzt. Um die Unabhängigkeit in unserer wissenschaftlichen Arbeit und die Einbindung der Gesellschaft und Praxis in die Forschung zu stärken, wurde das BZPD mit festen Stellen und Mitteln ausgestattet. Aus der Vielzahl von externen Projektausschreibungen und Kooperationsmöglichkeiten kann sich das BZPD gezielt und ausgewählt an solchen Konsortien beteiligen, die tatsächlich an denselben Fragestellungen arbeiten. Die bisherigen Ergebnisse und die Grundlage für die vorgestellte Strategie verdanken wir in erster Linie allen Forschenden im BZPD, die sich mit hoher wissenschaftlicher Kompetenz, Kreativität und Engagement diesen sozialen und gesellschaftlich außerordentlich relevanten Themen widmen. Wir danken auch unseren Forschungspartner:innen in den Institutionen, Vereinigungen, Unternehmen, Behörden und Netzwerken, die für unsere Fragen aufgeschlossen sind und die dazu beitragen, die Forschung im Bereich des pflegefreund-



lichen Sozialraums zu bereichern. Ganz besonders bedanken wir uns bei den Haushalten mit aktuellen Pflegeaufgaben, die bereit sind, uns ihre sensiblen Daten anzuvertrauen, uns in ihre Lebenssituationen und Bedarfslagen Einblick nehmen lassen und die uns trotz aller Belastung ihre Zeit und Expertise zur Verfügung stellen. Alle zusammen haben die bisherigen Erkenntnisse möglich gemacht.

**Dieses große Engagement und die positiven Erfahrungen der Kooperation mit Partner:innen und in Netzwerken spiegeln sich in den Einzelberichten dieses Jahresbandes wider. Sie machen uns zuversichtlich, dass das BZPD mit seinen Praxispartner:innen – und vielleicht mit Ihnen – auch in Zukunft wertvolle Beiträge zur Nutzbarmachung digitaler Prozesse für die häusliche Pflege erbringen wird.**

# IMPRESSUM

**Herausgeber sowie**

**verantwortlich für den Inhalt:** Bayerisches Zentrum Pflege Digital  
Albert-Einstein-Straße 6  
87437 Kempten (Allgäu)  
bzpd@hs-kempten.de  
www.hs-kempten.de/bzpd

**Konzeption & Gestaltung:** ausliebeprotzen GmbH  
87435 Kempten  
www.ausliebeprotzen.de

**Druck & Verarbeitung:** Royal-Druck GmbH  
87437 Kempten

**Foto & Bildbearbeitung:** Stefanie Aumiller  
www.stefanieaumiller.com  
iStock

**Vervielfältigung:** Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**Stand:** April 2023



